

26./IV. 1915

Die Sozialdemokratie am Scheidewege.

Unter diesem Titel, der in der Tat der Situation entspricht, in der sich die innere Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie befindet, veröffentlicht der sozialdemokratische Abg. Wilhelm Kolb eine Broschüre (im Verlag von Ged. u. Cie. in Karlsruhe). Wir wollen aus dem Schlußkapitel einiges hier wiedergeben:

In ihrer Praxis war die Sozialdemokratie nie etwas anderes als eine Partei, die durch demokratische und wirtschaftliche Reformen die Sozialisierung der Gesellschaft herbeizuführen suchte. Wenn trotzdem die Politik und Taktik der Sozialdemokratie in den Maschen abstrakter Prinzipien hängen geblieben und ihren eigenen Konsequenzen ausgewichen sind, so hauptsächlich infolge des unheimlich großen Einflusses, den die politisch weltfremden Theoretiker und Literaten in der sozialdemokratischen Partei Deutschlands bisher ausgeübt haben. Die berechtigte Klage, daß die sozialdemokratische Bewegung zwar mächtig in die Breite, nicht aber entfernt entsprechend in die Tiefe gewachsen sei, ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Katastrophentheoretiker und ihr literarisches Gefolge — zumeist wurzellose akademische Existenzen aus Polen, Rußland und Galizien — den lebendigen Geist, der uns aus dem wissenschaftlichen Sozialismus entgegenweht, ertötet und in wesenlose Schemen verwandelt haben, in welche man die Politik der Sozialdemokratie immer wieder hineinzupressen versuchte. Man lese nur die Artikel der „Neuen Zeit“ — der langweiligsten, trockensten und am wenigsten aktuellen politisch-wissenschaftlichen Zeitschrift in Deutschland — um zu begreifen, warum das geistige und politische Leben in der deutschen Sozialdemokratie seit einer beträchtlichen Reihe von Jahren im Zustande der Erstarrung sich befindet.

Die fanatische Opposition, welche die politische Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gerade bei den Theoretikern und Literaten gefunden hat, beruht nicht auf Zufall. Weber in England noch in Frankreich hat die Haltung der sozialdemokratischen Parlamentsvertretung eine solche Opposition hervorgerufen wie in Deutschland, obwohl die französischen und englischen Sozialisten noch viel weiter gegangen sind wie die deutschen, indem sie in das Ministerium eintraten. Jules Guesde, einer der rabiatesten Radikalen in Frankreich, sitzt neben einem Viviani, Millerand und Delcassé im Ministerium, und die ganze französische Sozialdemokratie findet das durchaus in der Ordnung. Es wäre dort auch ganz und gar unmöglich, in der Situation, in welcher sich heute die kriegsführenden Nationen befinden, der parlamentarischen Vertretung der Sozialdemokratie so politische naive Zumutungen zu machen, wie das in Deutschland von der Literatenopposition geschieht. Ueber alle Gründe der politischen Verunft sich hinwegsetzend, verlanat in Deutschland die „marginale“ Opposition nichts mehr und nichts weniger als eine politische Haltung, die geradezu ein Verbrechen an der deutschen Nation und damit auch an der deutschen Arbeiterklasse wäre. Die Seele dieser Opposition bilden jene wurzellos kosmopolitischen Emigranten und Literaten, die in der deutschen Sozialdemokratie sich, dank unserer an Uner schöpfligkeit grenzenden Geduld, einen unverhältnismäßig großen Einfluß verschaffen konnten. Wie wäre es auch sonst möglich gewesen, daß Männer wie Schippel und Calwer, die auf wichtigen politischen Gebieten eine autoritative Stellung einnehmen und welche der Sozialdemokratie und ihrer Politik die besten Dienste leisten könnten, politisch kalt gestellt, daß ein so grundehrlicher Mensch wie Hildebrand aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen werden konnte, während Rosa Luxemburg, Radek, Panfocel u. a. ungestört ihre hinverbrannten Theorien kolportieren und das große Wort führen konnten?

Wenn — wie dies in Deutschland geschieht — der sozialdemokratischen Vertretung wegen ihrer nationalen Haltung beim Ausbruch des Krieges der Vorwurf des Verrats an den Prinzipien des Sozialismus von Leuten gemacht wird, denen offenbar jedes nationale Empfinden völlig abgeht — während die französischen Genossen die tollsten chauvinistischen Orgien mitfeiern dürfen, ohne daß ihnen auch nur entfernt ähnliche Vorwürfe gemacht werden — dann muß endlich mit diesen Elementen Fraktur gesprochen werden. Auch die Geduld des sozialdemokratischen deutschen Michels hat ihre Grenzen.

Durch ihr den nationalen Interessen des deutschen Volkes und damit auch der deutschen Arbeiterklasse Rechnung tragende Politik beim Ausbruch des Krieges, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion für sich und für die Partei eine glänzende Position geschaffen, die für die politische Zukunft des deutschen Volkes von größter Bedeutung sein kann. Infolge der politisch sinnlosen fanatischen Heße gegen diese durch die Verhältnisse bedingte vernünftige Politik ist diese Position der Sozialdemokratie leider schon merklich verschlechtert worden und die Reaktionen aller Schattierungen, die vor Monaten betrübter Felle davonschwimmen sahen, wittern bereits wieder Morgenluft. Wenn die deutsche Sozialdemokratie nicht ihre ganze Kraft zusammenkräftet und mit rücksichtsloser Entschiedenheit sich den Weg für die konsequente Fortsetzung ihrer seit 4. August 1914 besetzten Politik frei hält, dann wird das deutsche Volk, vor allem aber die deutsche Arbeiterklasse, abermals um die Hoffnung geprellt, daß endlich auch in Deutschland der politische Frühling seinen Einzug hält.

Es gibt jetzt für die Sozialdemokratie nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder ordnet sie ihre Politik den gegebenen Verhältnissen ein, oder sie lehnt das prinzipiell ab. Im ersteren Falle muß ihre Politik konsequent auf den Parlamentarismus, auf die demokratische und sozialistische Reform, im letzteren Falle konsequent auf die antiparlamentarische revolutionäre Massenaktion eingestellt werden. Die bisherige Politik bewegte sich in der Mitte dieser beiden Auffassungen. Daraus entstand der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis. Diesen Widerspruch hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gelöst. Die Frage ist jetzt nur, ob der sozialdemokratische Parteitag diese Lösung akzeptiert. Geschieht dies, dann kann der politische Entwicklungsgang und innere Gesundungsprozeß der Sozialdemokratie in normaler Weise fortschreiten. Gleichzeitig wäre damit aber auch eines der größten Hindernisse für die Neuorientierung der deutschen Politik beseitigt.

Diese Neuorientierung kann nichts anderes bedeuten, als eine grundlegende Verschiebung der politischen Machtverhältnisse von rechts nach links. Voraussetzung dafür ist eine Mehrheit der Linken, die politisch aktionsfähig ist, welche die Regierungen von der bisherigen Mehrheit politisch unabhängig macht.

Die deutsche Arbeiterklasse hat ein Recht darauf, daß ihre politischen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen nach dem Kriege die nachdrücklichste Förderung erfahren. Wie anders aber soll dies möglich gemacht werden, als durch eine politisch und parlamentarisch einflußreiche Sozialdemokratie, über deren Wünsche und Forderungen man nicht mehr zur Tagesordnung übergehen kann? Eine auf dem Standpunkt der prinzipiellen Negation stehende Sozialdemokratie wird diesen Einfluß nie gewinnen.

Nichts wäre für die künftige Politik der Sozialdemokratie verhängnisvoller, als der rein formellen Einheit wegen den Konsequenzen der seit 4. August 1914 inaugurierten Politik wieder aus dem Wege zu gehen und einen unhaltbaren Kompromiß zu schließen. Mit den Elementen, welche diese Politik als einen Verrat an den politischen Grundsätzen der Sozialdemokratie bezeichnen, können diejenigen, welche auf dem Boden dieser Politik stehen, nicht mehr zusammenarbeiten. Die Kluft zwischen den sich gegenüberstehenden Auffassungen ist zu groß, als daß sie überbrückt werden könnte. Das innere Problem der Sozialdemokratie muß endlich gelöst werden. Nur unter dieser Voraussetzung ist eine Neuorientierung der deutschen Politik möglich und durchführbar.